

AM RANDE

(Beitrag zu Kunst Katalog)

Es hieß, die Sprache sei das „Haus des Seins“ und der Mensch, diese Krone der Schöpfung, als das „Da“ des Seins dessen alleinige Lichtung. Mit der Erfindung der transklassischen Maschine und der Atombombe trat jedoch eine andere Erkenntnis auf den Plan. In *techné*, jener spezifischen Form der Hervorbringung, in der Kunst und Technik noch nicht geschieden waren, wirkt und entbirgt sich seit je her mehr als Sprache und mithin Symbolsysteme aller Art zu fassen imstande sind. Der atomare Blitz – perfektionierte Zerstörung – zuckte gleichsam über die Lichtung und rang dem kleinlaut gewordenen „Da-sein“ mühelos die Einsicht in seine eigene Entthronisierung ab.

Da hilft auch kein Hölderlin weiter. Die Behauptung, dass in der „größten Gefahr“ auch „das Rettende wächst“, steht seitdem zu beweisen aus. So nährt sich der Verdacht, dass es sich hier eher um eine narzisstische Veranlagung des Denkens selbst handelt, nämlich um seine Unfähigkeit, sich nicht selbst und selbst nicht zu denken.

Wozu diese Ausführungen? – „*es ist*“ spricht es mit dem atomar geläuterten Heidegger aus jenen Formen des Entbergens, *techné* genannt, zu denen auch die Kunst zu zählen ist. Und eben dieses „*es ist*“ ist es, das uns im Verborgenen anspringt, wenn Kunst nahe kommt, berührt: ein unendlich wertvolles Fenster in Sphären jenseits aller Hermeneutik und jenseits aller anthropologischen Grenzbeziehungen. Es geht immer um mehr als ‚nur‘ die *conditio humana*. Es geht um Alles.



(Skulptur: Neon-Leuchtröhre, Acryl, 20x275x10 cm; Steff Deininger 2009)

Eine letzte Anmerkung. Wittgenstein wies mit Recht darauf hin, wovon man nicht sprechen kann solle man schweigen. Dem schließt sich allerdings die Frage an, wie man überhaupt sprechen soll, wovon sich nicht schweigen lässt. Gerade deshalb ist jedoch eines gewiss und lässt sich mit Sicherheit sagen: *techné*, diese hybride Form des Entbergens, mit all ihren medialen Dispositiven, ihrem Rauschen, ihren Störungen, Rückkopplungen und unvorhergesehenen Interferenzen, ist das, was uns schon immer geblieben sein wird.

Martin Donner (2009)